

Leserbrief

Btr.: WM in Katar

Nachdem unsere wohlstandsverkommene Elite ihr Reizthema Corona verloren hat, scheint jetzt ein Ersatzthema gefunden, nämlich die Fußballweltmeisterschaft in Katar und den internationalen Fußballverband FIFA mit ihrem Präsidenten Infantino zum neuen Feindbild ausgerufen.

Als Symbol dazu dient ein Stückchen Stoff, nämlich die Kapitänsbinde und deren Aufschrift. Tagelang war in den Medien fast von nichts anderem mehr die Rede. Die Nationalmannschaft wurde dazu gedrängt, ein Ersatzsymbol zu finden und hat deswegen auf ihrem Mannschaftsfoto den Mund zugehalten.

Ob man damit die UEFA kritisieren wollte, oder einfach bekannt gab, man hat zu diesem Thema nichts zu sagen sei dahingestellt.

Die meisten anderen Nationen, darunter auch Japan, haben Normalität beibehalten und sich auf Fußball konzentriert. Ergebnis: Japan hat gegen Deutschland mit 1 zu 2 gewonnen.

Als Fußballfan hoffe ich auf gute und interessante Spiele, die ich mir, wann immer ich Zeit habe, auch anschau. Alles darum herum blende ich einfach aus.

Noch zur Situation in den Emiraten: Dort arbeiten ca. 2 Millionen Gastarbeiter, die allermeisten aus Asien. Gekommen sind sie freiwillig, weil sie in ihren Heimatländern keine Verdienstmöglichkeit hatten und ernähren mit ihren Verdiensten in den Emiraten ihre Familien in der Heimat.

Dass dabei nicht alles nach deutschem Standard abläuft, kann man beklagen, den moralischen Zeigefinger zu erheben ist nicht angebracht.

Zu Recht erinnert Infantino daran, was die Europäer in der Vergangenheit angerichtet haben. In Nordamerika wurden die Ureinwohner, vor allem durch Engländer und Franzosen, fast vollständig ausgerottet. Dasselbe in Südamerika, durch Portugiesen und Spanier.

Die europäischen Völker haben auch in Afrika gewütet, neben den genannten Ländern auch Deutschland und Italien. Dort wurden zusätzlich Sklavenfänger eingesetzt, die Einheimische wie wilde Tiere in Käfigen nach Übersee gebracht und dort verkauft haben.

Statt Moral zu predigen sollten wir mit direkter Hilfe den armen Ländern auf die Beine helfen.

Der Sozialdemokrat Wilfried Lemke hat während einer Fernsehdebatte angekündigt, einer Familie in Tibet direkt zu helfen, wenn man ihm die Adresse gibt. Der dabeisitzende Ankläger Hitzlsperger dagegen hat sich auf Schuldzuweisungen beschränkt und nicht im Geringsten angedeutet, dass er von seinem sicher großen Privatvermögen irgendetwas an Bedürftige abgeben will.

Die sonst so nette Reporterin Müller-Hohenstein hat mit einer Trauermiene die Sendung moderiert, dass man Angst haben musste, sie springt jetzt gleich aus dem Fenster.

Karl Braun, Haiterbach